Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 18 (1892)

Heft: 13

Artikel: Die publizistische Poliklinik : (eine lettarische Plauderei)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-430434

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lieber Falb, bu bift ein Kenner Bon ben Wolfen und bem Wind, Macht foger ben wilden Jänner Ganz erträglich warm und lind; kannst uns lange vorher jagen Bon ben fritisch bösen Tagen.

Rein, es ift nicht umzubringen Solche Hochgelehriamkeit; Aber manchmal kann's gelingen, Daß es hagelt, anftatt ichneit; Und es kann fich auch ergeben, Daß die Erde nicht will beben.

Aber, laff' dir rathen, Lieber: Brauche den Propheten-Blick Nur als Luft- und Nebelschieber, Rede nie von Politik! Prophezeie nie politisch, Sonften geht's dir selber fritisch.

Schreibe nie: ber Barometer Zeift auf Sturm an allen Ecken; Lasse nie ben Thermometer Revolution entbecken; Wenn es auch Gesetz hagelt, Schweige lieber wie bernagelt.

Deine Kunft ift viel beneidigt; Aber wenn du Ales jagft, Wird die Majeftät beletdigt! — Wenn du zu trompeten wagft: Wann und wie und wo es wettert, Et, dann bift du balb zerschnettert!

Hörft du wohl den Donner örgeln, Siehst Ministerfrost voraus; Laß die freien Denker nörgeln, Schwaße nicht ins Junkerhaus. Sonften wirst du in Pantoffeln Wasser schluden und Kartoffeln.

Komme niemals zu verfünden, Wie du Feuer regnen siehst Ueber alte Fürstensünden!— Oder, glaube mir, du fliehst Ueber Grenzen, über Berge In das Land der Pfesserzwerge.

Mebe niemals von den Sternen, Die beleuchten Zaum und Joch, Daß die Völker Freiheit lernen, — Denn du würdeft — denke doch! Besser solche böse Braten, Als die Witterung errathen.

Der ägyptische Ständerath.

Aus dem jüngst entbeckten "Papprus Ebers" haben die Gesehrten solgende Geschichte entziffert, die vielleicht auch für uns noch einiges Interesse haben kann:

"Hungersnoth und Bestilenz herrichte in Aeghtenland. Finsterniß bebette das Erdreich, aber eine viel längere als die, von welcher uns das II. Buch Mossis im 101. Kapitel Bers 22 berichtet; denn diese dauerte nur drei Tage, jene aber 5½ Ständ er ath sperioden. Das Bolk war in Verzweissung; der Pharao mit seinen Aelteiten und Priestern hielt Nath und es wurde beschlossen, das berühmte Orakel des Jupiter Ammon, das am Saum der Büste liegt, zu besragen. Dies geschah und die Antwort sautet: "Weil Ihr dem Sommengotte Ra die gesührenden Schren verweigert und srembe Götter, io da jenseits der Berge wohnen, angebetet habet, sind Euch diese Plagen geworden. Bittet also den Ra um Verzeisung und lasset ab von fremdem Gögenbienst, so wird alles Unheil wieder aushören."

Auf diesen Spruch hin befahl Pharao, das ganze Volk solle 3 mal 7 Tage lang durch Opsex, Fasten und Gebet den erzürnten Sonnengott zu versöhnen trachten und so warsen sich die Aegypter in Bußgewändern auf die Kniee, beteten und riesen ohne Unterlaß:

Raschein' wieder über uns! Raschein' wieder über uns!

Und siehe, der Gott erbarmte sich ihrer und Lucius (der Leuchtende) sandte seine Strahlen wieder über Aegyptenland, verjagte die schwarzen Götter, so da jensetts der Berge wohnen, und machte das Erdreich fruchtbar, daß estausenbfältig trug. Denn alles Gedethen in Aegypten hängt ja von der Sonne, dem Lichte, dem Fortschritt ab.

Aufruf jur Bülfe für die Arbeitslosen.

Ach, wie viel gibt's Arbeitslose, habt Erbarmen doch mit ihnen! Weil sie in das Wirthshaus lausen, wo fein Heller zu verdienen, Alle Thee- und Kasseckingden, wo bei Klatsch die Frauen sigen, Sollt' von Staates wegen man als Arbeitslose unterstützen. Und die armen Musensöhne, die da müssen Töpt' kredenzen Und frührschwerdingt in der Kneipe die Collegia schwänzen, Wenn kein Bauk und sonst Nichts los ist für die Schläger-Virtuosen: Dann gehören, ach! die Armen wirklich zu den Arbeitslosen. — Feine Fräulein, die nicht koden, die nicht nähen und nicht spinnen, Gar nichts schassen, nur spazieren und auf eine Heirat sinnen; Tie da schmachten und sich gerne ließen pflücken wie die Kosen: Sekretär des Hissoriens! schreib' sie zu den Arbeitslosen.

Skulptur ist drastischer als Malerei.

Herrn Dürrenmatt scheint es in der "Spinnstube" außerordentlich zu behagen. Jüngst stellt er an die löbl. Polizeidirektion sogar das Gesuch, sich malen lassen zu dürsen.

Warum nicht lieber bem Bilbhauer etwas zu verdienen geben? Herr Dürrenmatt sollte sich entschieden noch einmal "aushauen" lassen, das hielte

beiser! Unmerfun'g ber Redaktion. Wir sehen aber in der That nicht ein, warum sich herr Dürrenmatt nicht Etwas malen lassen darf!

Richter: Bekennen Sie fich bes Diebstahls schuldig? Delinguent: Mit Bergnügen. Nach meinen wissenschaftlichen Brinzipien wäre es eine Abnormität, wenn ich nicht stehlen würde.

Die publigiftifche Poliklinik.

(Gine letterarische Plauderei.)

Man muß ja nicht meinen, nur die Menschen können Krankheiten haben, und die Bologneierhündchen und Kanarienbögel. Auch die Zeitungen, die wie die Könige und Gymnasialprosessoren per "Wir" reden, sind Krankheiten unterworfen, dom Pfiisi dis zum Blutspeien. Darum will der Schreiber dieser Zeisen, dis das Zimmer auf dem Burghölzli wieder tapezirt ist, seine Vakanz zu einer Abhandlung verwerthen, die manchem ordentslichen Prosessor nicht eingefallen wäre und einem außerordentlichen erst recht nicht.

Beitungen haben's wie die Menschen, viele sterben an Ernährungsflörungen im Säuglingsalter, wenn nämlich das säugammende Publikum nicht aufzutreiben ist oder wenn keine annoncenzahlenden Sauserwirthe, Schweinemetzer und heirakhsstellen suchende Altjungfern hinten aufsiben wollen.

Andere Blätter bringen's weit, nämlich bis zum Marasmus Senilis ober zum Kindischwerden; da playpern sie in den Tag hinein und verweckseln die Weltgeschichte mit dem Struwelpeter. Hier if auch zu erwähnen, daß im höhern Alter die Sinne abnehmen; es gibt blinde und taube Zeitungen, die den hellen Sonnenschein nicht sehen und den Tonner nicht hören und troh alledem drauflos salbadern, als lebten wir noch anno dazumal.

Die Kleptomanie ist eine bloß in den höhern Ständen vorkommende Krankheit. Da muß die Redaktionsscheere als Brecheisen dienen und viel tausend und abertausend Zeilen, die in Frankfurt und Köln fabrizirt wurden, werden in der Schweiz als Sigengewächs verwirthet. Hingegen, das muß man auch sagen, was die Nedaktoren sündigen, das machen die Wirthe und Haarlicheider wieder gut, denn die verkaufen dasür fadenscheinige Siebenscentimeswürftigen sür ächte Frankfurter und irgend eine Sammelsuriumsschilde Kollisic Wasser

Katarrh und Verstopfung sind zwei pathologische Antipoden; beide sind in der Bublizisitik keine seltenen Beobachtungen. Es gibt Blättlein, denen das Maul nicht still steht und die in saufer Phrasen zerstießen, und andere, denen man kein Wort aus dem Maul bringt, wenn just ein scharfer Wind weht. Dahin gehören auch die Beklemmungen und die Athmungsnoth, welche die Zeitungen befällt, wenn sie let prophezeit haben oder mit dem Karren ihrer Weisheit in die Tinte gerathen sind.

Fieber und Delirien (iogar Delirium tremens) kommen häufig genug vor, besonders vor Wahlcampagnen, wo man oft meint, andere Leute haben Hörner und Klauen, oder wenn europäische Kongresse stattsinden, wo man ein halbes Tüntensaß voll verphantasirt und erst noch meint, die Leute müssen alles für daare Wünze nehmen. Hier sind kalte Ueberschläge und feische Zust empfehlenswerth.

Die Rothsucht und das Wechselsieber, sowie die Nesselsucht tauchen von Zeit zu Zeit auf. Anachistische Blätter haben die erstgenannte und ultramontane die letztgenannte Krankheit. Das wüste Wechselsieber ist episbemisch und graffirt bis ins hinterste Dorsblättchen. Sela!

Deuestes aus Basel.

Sonst find die Baster nie die vordersten mit Neuerungen, aber jest haben fie einen guten Gedanken, der gewiß in manchen Kantonen Nachahmung finden wird.

Rämlich weil in letzter Zeit so gräulich abscheulich viel Verleumdungen im Publikum herumgeboten wurden und gerade immer über die makellosesten Männer, Weiber, Jungfrauen und Wittiben, was doch in einer sonst vom Del der Gottseligkeit triesenden Stadt nicht vorkommen sollte, so hat das Departement des Allerinnersten, das sein Domicil dort hat, wo man den